

Inhalt

Vorwort 4
Geleitwort zum Ratgeber „Stadttauben im Griff“ 5

Einleitung 7

Die Taube – ein Mitbewohner seit Tausenden von Jahren 11

Wie die Taube zum Kulturfolger wurde 11
Tauben und Menschen – Wohlwollen, Missverständnisse und Konflikte 12

Die natürlichen Verhaltens-weisen der Tauben 19

Sozialverhalten 19
Balz und Brutplatzwahl 22
Gebäudeprägung 27
Standorttreue 27
Lebenserwartung 29
Feinde 29

Das Stadttaubenproblem lösen – ein artgerechtes Konzept 31

Zuständigkeiten klären 31
Abwehrmaßnahmen – aus der Not geboren 32
Ursachenforschung zuerst 32
Maßnahmen des Konzepts 34
Stadttaubenmonitoring 35
Taubenhaus, der richtige Standort 39



Ohne Partner geht es nicht 42
Öffentlichkeitsarbeit 44
Andere Vogelarten fördern 44

Der Taubenschlag 47

Ein wichtiger Baustein im
Taubenmanagement 47
Welcher Schlagtyp passt? 48

Ausstattung für Schläge 59

Wasserquellen 59
Futterspender 60
Brut- und Nistplätze 60
Ruheplätze 61
Bodenbelag 61
Beleuchtung 63
Gerätschaften und Zubehör 64

Taubenpopulationen umsiedeln 67

Vergrämung 67
Tauben einfangen 68
An- und Umsiedeln in der Praxis 72

Betreuung und Kontrolle der Tauben 75

Fütterung 75
Gesunde Bestandsreduzierung durch Eierentnahme 76
Die Situation im Schlag im Auge behalten 76
Schlagtauben auf naturgemäße Bedingungen umstellen 77

Das Projekt in der Übersicht 79

Service 83

Zum Nachlesen 83
Adressen 83
Schlusswort und Dank 84
Adressen 85
Bildquellen 86
Register 88



„Ein Spatz in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dach, sagt man. Der Spatz ist völlig anderer Meinung.“

Quelle: Steinwürfe im Glas-
haus, Robert Lembke (Deut-
scher Journalist und Fernseh-
moderator)

Der Autor und die Bun-
destagsabgeordnete
beim Besuch des Tau-
benhauses der Stadt
Buchen.

Vorwort

„Die großen Ideen kommen auf Taubenfüßen daher.“ Dieser Satz, der Friedrich Nietzsche zugeschrieben wird, beschreibt eindrücklich, welche Gedanken mir durch den Kopf gingen, als ich im Januar 2015 das Taubenhaus in Buchen zum ersten Mal besuchte und vor allem auch innen besichtigen konnte. Taubenfachmann Viktor Wiese erläuterte sein gelungenes Konzept und beeindruckte insbesondere damit, mit welchen „kleinen“ Maßnahmen „große“ Probleme behoben werden können.

2013 war Buchen – so meine Informationen – von Taubenpopulationen leidgeplagt. Wie in jeder größeren oder auch kleineren Stadt nisteten und brüteten Tauben in der Innenstadt und verschmutzten diese zwangsläufig. Auch Tauben lieben zentrale Orte, das Wasser der Brunnen gleichermaßen wie all die Brotkrumen, die da, wo Menschen in der Öffentlichkeit essen, liegenbleiben. Die Idee war, wie zuvor in anderen Städten bereits erprobt, die Tauben aus der Stadt zu locken und ihnen eine bessere Alternative zu bieten, die sie auch annehmen.

So entstand das Taubenhaus, an dessen Bau sich viele Hände beteiligt hatten und das seither von Viktor Wiese ehrenamtlich betreut wird. Die Einrichtung ist nach den Bedürfnissen der Tauben liebevoll und vor allem wohlüberlegt gestaltet. Die Tauben, so war klar, müssen es als ihre Zufluchtsstätte akzeptieren. Das war wohl der schwierigste Schritt.

Jede Taube, die das Haus anfliegt, bleibt und dort brütet, zeigt, dass das Konzept erfolgreich ist und eine breite Öffentlichkeit verdient hat.

Mit diesem Ratgeber ist es Herrn Wiese gelungen, „sein“ Konzept verständlich darzustellen und eine Hilfestellung für jeden und jede zu bieten, die sich für ein solches Taubenhaus interessieren.

Berlin, 16. Dezember 2015
Dr. Dorothee Schlegel,
Mitglied des Deutschen Bundestages



Geleitwort zum Ratgeber „Stadttauben im Griff“

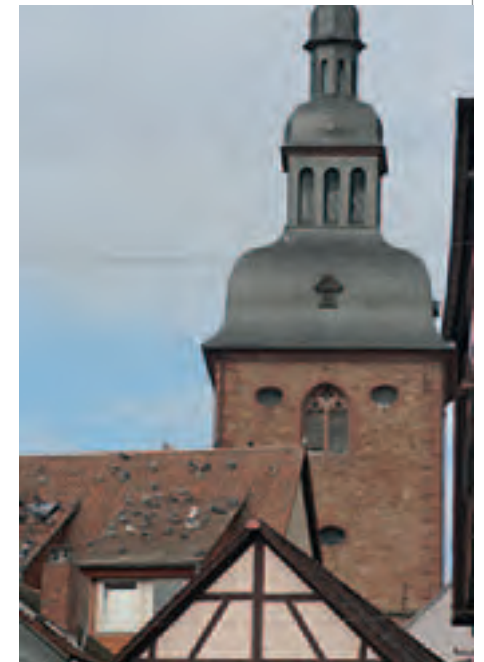
Manchmal gelingt es, ein Problem auf einem Weg zu lösen, der es ermöglicht, dass es tatsächlich nur Gewinner und keine Verlierer gibt. Ein wunderbares Beispiel dafür ist das Buchener Taubenhaus. Nun schon im dritten Jahr seines Betriebs hat es sich zu einem – ob der Erfolge – beispielhaften und nachahmenswerten Beispiel für die Steuerung einer vorher in vielfacher Hinsicht problematischen Stadttaubenpopulation entwickelt.

Dafür danke ich unserem Mitarbeiter Viktor Wiese. Trotz skeptischer Stimmen bei der Vorstellung seiner Ideen waren wir als Stadtverwaltung offen für seine Vorschläge. Nach seinen Vorgaben ließen wir zuerst ein Taubenhaus bauen. Mit großem persönlichem Engagement führte Herr Wiese dann das Betriebskonzept für das Taubenhaus mit tatkräftiger Unterstützung weiterer Institutionen zum Erfolg und betreut es so erfolgreich, dass dort eine große Anzahl Tauben heimisch geworden ist. In der Innenstadt sind Tauben seitdem nur noch vereinzelt anzutreffen. Das alles gelang ohne eine Taubenverfolgung durch Gift oder Netze und ohne den Vögeln in irgendeiner Weise zu schaden. Die Zeiten, in denen der Kot von bis zu 100 Tauben unsere historischen Gebäude in der Altstadt verschmutzt hat, sind deshalb Vergangenheit.

So entstand eine Win-win-Situation für den Tierschutz, die Stadthygiene und den Gebäudeschutz, die Schule machen sollte. Viktor Wiese gibt mit der Publikation dieses Ratgebers seine wertvollen Erfahrungen weiter. Ich danke unserem „offiziellen ehrenamtlichen Taubenbetreuer“, aber auch allen, die mitgeholfen haben das Projekt Taubenhaus zum Erfolg zu führen. Namentlich erwähnen möchte ich vor allem den Lagerhausbetrieb BAG Franken eG, der seit Juni 2013, also von Anfang an, das Futter für die Tauben unentgeltlich zur Verfügung stellt.

Buchen, 18. Dezember 2015
Roland Burger,
Bürgermeister der Stadt Buchen (Odenwald)

In der Altstadt von
Buchen finden die
Tauben an den Gebäu-
den gute Lebens-
bedingungen.





Tauben in der Stadt werden gern mit Essensresten gefüttert und Kinder versuchen, die Vögel zu fangen.



Tauben sind keine Einzelgänger, das zeigt sich auch in ihrem Flug.

fliegen als bei Erwachsenen, weil für sie die Kinder mit ihren viel direkteren Bewegungen die größere Gefahr darstellen.

Falsch verstandene Tierliebe

Auch sie fördert heute die Stadttaubenpopulation, weil scheinbar hilfsbedürftige Jungvögel oder Nestlinge aufgesammelt und von Menschenhand gefüttert und versorgt werden. Durch den regelmäßigen Kontakt verlieren sie ihre natürliche Scheu, im Extremfall entwickelt sich sogar eine Fehlprägung auf den Menschen. Werden solche Tiere nicht rechtzeitig entwöhnt, suchen sie bei Erreichen der Flugfähigkeit gezielt die Nähe des Menschen.

Felsen, Futter, Wasser – was Tauben in die Stadt zieht

Die Anhäufung von Gebäuden in der Stadt bieten Tauben die Felslandschaft mit Vorsprüngen und Ruheplätzen in luftiger Höhe, die sie als

perfekten Lebensraum in der DNA haben, seit Urzeiten von der Felsentaube, ihrer Vorfahrin. Die widerstandsfähigen und gut angepassten Vögel haben auch schnell gelernt, dass der Mensch Freund und Feind zugleich sein kann. Manche Menschen füttern Stadttauben absichtlich, andere lassen ihre Essensreste einfach fallen und die Tauben müssen sie nur finden. Die Getreidelagerhäuser in der Nähe der Randsiedlungen außerhalb der Innenstadt kleinerer Städte bieten nahezu täglich neues und frisches Getreide auf dem Gelände. Aber wieso lockt es die Stadttauben in die Innenstadt, wenn es auch außerhalb reichlich Futter gibt? Diese Frage hat mich lange beschäftigt, die Erkenntnis kam mir, als ich das Nistverhalten näher betrachtete (siehe Seite XX).

Tauben brauchen neben Futter auch einiges an Wasser. Einmal natürlich als Trinkwasser für sich selbst, aber während der Brut hauptsächlich für ihren Nachwuchs, denn dieser wird mit der sogenannten Kropf- oder Taubenmilch versorgt. Dies ist ein fett- und eiweißreiches Sekret, das sie in ihrem Kropf bilden. Die Stadttauben sind fast ein halbes Jahr nur mit den Brüten und der Jungvogelaufzucht beschäftigt. „Schnelles Futter“ und nahe liegende Wasserquellen zu finden, das sind ihre täglichen Hauptaufgaben und zugleich ein Lauf gegen die Zeit.

Verschmutzung durch Kot

Mit frisch aufgenommenem Futter oder Wasser fällt den Tauben das Losfliegen schwer. Deshalb reduzieren sie ihr Gewicht, indem sie Kot absetzen. Dies wiederum führt zu den unerwünschten Verunreinigungen, denn wie alle Exkremente, ob von Mensch und Tier, birgt auch der Taubenkot neben dem ästhetischen auch ein hygienisches Problem in der Stadt.

Frischer Kot von Stadttauben ist zwar pH-neutral, das haben mittlerweile verschiedene Studien etwa der Technische Universität Darmstadt belegt, jedoch produziert eine Taube rund 10 kg Nasskot in einem Jahr. Das ist an für sich eine übliche Menge für die Größe des Vogels, doch auf einer kleinen Fläche konzentriert, beispielsweise an einem historischen Gebäude oder auf den Wegen in der Innenstadt ist diese Menge von Kot nicht erwünscht.



Viele Innenstädte besitzen schöne Wasserbrunnen und Teichanlagen. Vögel nutzen sie gern zum Trinken oder als willkommenen Badeplatz.

Info

Vogelkot besteht aus Kot und Urin zugleich, denn die Vögel haben nur eine Körperöffnung (Kloake) für die Ausscheidungen. Der dunkle Anteil ist der Kot, das Weiße der halbfeste Urin.

Hygiene- und Gesundheitsrisiken durch Stadttauben

Auch wenn die Krankheitsübertragung durch Stadttauben auf Menschen nicht stärker ist als durch andere Wildvögel, so kann es in seltenen Fällen, vor allem bei abwehrschwachen Personen, durch das Einatmen von Kotstaub zu Ornithose, einer meldepflichtigen bakteriellen Erkrankung, sowie zur jedoch seltenen Kryptokokkenmeningitis, einer Pilzinfektion, kommen.

Die größere Gefahr, die von den Stadttauben ausgeht, besteht in meinen Augen in den Kadavern solcher Tiere, die zum Beispiel durch

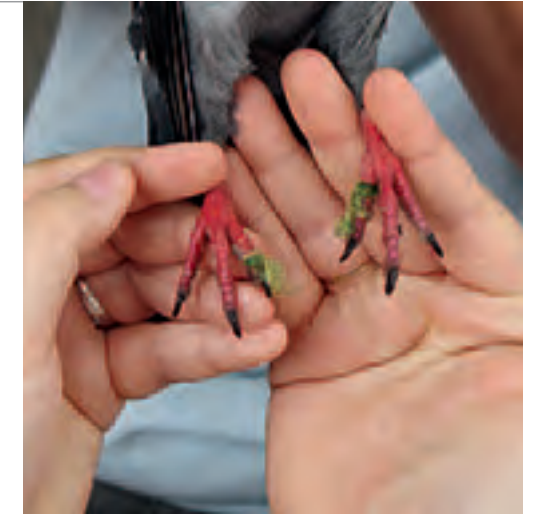
Magischer Anziehungspunkt für Tauben: Plätze, an denen es praktisch immer Futter gibt, wie hier an diesem Getreidelager.



Was die Menschen allgemein verärgert und Autos, Fassaden oder die Innenstadt weiß eindeckt, ist vor allem der Urinanteil des Taubenkots.



Sehr oft sieht man verendete Stadttauben in Stoffnetzen oder Spikes hängen.



Viele Stadttauben leiden unter Verletzungen durch Schnüre und Stoffnetze, mit denen sie abgewehrt werden sollen.

unüberlegte Vergrämungsversuche, also der dauerhaften Verschmutzung, verursacht werden. Beim Verwesen der toten Tauben werden mit jedem Windstoß Mikroorganismen wie Pilze, Viren, Bakterien oder andere Erreger in der Luft und damit in der Bevölkerung verteilt, ohne dass sich der Mensch als eigentlicher Verursacher darüber Gedanken macht.

Parasiten und Verletzungen

Das harte Leben der Straßentauben führt dazu, dass nur die robustesten und gesündesten durchkommen. Einige Parasiten, die jeder Vogelhalter und -züchter kennt, gehören dennoch dazu. In unkontrollierten Brutbereichen können sich die Rote Vogelmilbe, Federlinge oder Taubenzecken auch bei Stadttauben ungehemmt vermehren und die Vögel schwächen.

Aber die häufigsten Erkrankungen und Verletzungen werden verursacht durch nicht tierschutzgerechte Vergrämung der Tauben. Hierbei sollen Schnüre, Netze oder Spikes verhindern, dass sich die Tiere an bestimmten Stellen niederlassen oder brüten. Giftfutter soll ihre Zahl reduzieren und selbst die Misshandlung von Tauben kommt vor. All dies kann körperliche Schäden und Missbildungen hervorrufen, die den Stadttauben qualvolle Schmerzen bereiten, zum Teil lebenslang.



Nistschale mit einem Gelege und schlichter Ausschmückung durch das Taubenpaar.



27 Tage alt ≈≈≈ xxxxxx x xxxxxx ≈≈ noch Text ergänzen, bitte

matisch angezogen und animiert, dort ebenfalls zu brüten. Ich bezeichne solch einen Brutplatz als Basis für den natürlichen Schwarmmagneten.

Sinken die Temperaturen unter circa 5 °C und wurden in den Städten zeitgleich die Wasserquellen und Brunnen abgestellt, ist bei den Tauben eine brutfreie Zeit zu beobachten. Diese Hemmung findet sich aber nicht bei Brutplätzen, die wärmer sind. So auch in den Gebäudeschlägen mit direkter Wasserversorgung, die extra für die Tauben zur Verfügung gestellt wird.

Wird an einem Brutplatz zu oft nicht erfolgreich gebrütet, etwa durch ständiges Eieraustauschen bei dem Versuch, die Population niedrig zu halten, oder durch Störungen, dann sucht sich das Pärchen in der Nähe einen anderen Platz.

Nistverhalten und Nistdauer

Das Nest der Stadttauben wird von Täuber und Täubin gemeinsam mit feinen Ästen oder Zweigen dezent und einfach „dekoriert“. Genauso machen es auch die Tauben in einem Taubenhaus, die vielleicht sogar eine Nistschale zur Verfügung haben.

Die Täubin legt zwei Eier, das zweite im Abstand von zwei vollen Tagen zum ersten, und dann geht sie erst in die volle Brut. Dabei brüten die Täubin von abends bis morgens und der Täuber von morgens bis abends. Die Taubenküken schlüpfen nach 17 bis 18 Tagen.

Zu Anfang werden die Nestlinge häufig gehudert, um sie warmzuhalten und vor Witterungseinflüssen und Feinden zu schützen. Gefüttert werden sie von beiden Elternteilen mit Kropfmilch und zwar etwa, bis die Federbildung einsetzt. Dann reduzieren die Elterntiere die Fütterung auf vier bis fünf Mahlzeiten am

Tag und der Nestling wird nach und nach mit festen Körnern gefüttert. Futterfest sind die Tiere etwa ab dem 20. Lebenstag.

Die Jungvögel sind nach circa 25 Tagen soweit, dass sie das Nest verlassen und erste kleinen Flugübungen durchführen können. Die Elterntiere beginnen oft in der Nähe der Jungvögel eine weitere Brut.

Nach 30 Tagen sind die jungen Tauben vollständig entwickelt und unabhängig. Die Geschlechtsreife erlangen die Stadttauben mit rund sechs Monaten. Dann suchen sie sich einen Partner.

Gebäudeprägung

Durch das erste Ausfliegen der Jungvögel prägen sie sich ihr Zuhause, also das Gebäude oder den Schlag von außen ein, richten den „inneren Kompass“ exakt aus und ordnen ihn als „ihr Zuhause“ zu. So finden Brieftauben wie auch freilebende Stadt- oder Straßentauben ihr Zuhause ohne Probleme schnell wieder, auch wenn sie länger in Gefangenschaft waren. Werden Jungvögel vor dem Ausfliegen umgesetzt, zum Beispiel von einer Pflegestelle in ein Taubenhaus, dann speichern sie beim ersten Ausfliegen den neuen Standort in ihrem Orientierungsgedächtnis ab.

Ausnahme Hochzeitstauben

Den meisten Hochzeitstauben wird diese Prägungsphase bei der Zucht nicht gewährt, denn die weißen Vögel sind für Greifvögel einfach zu auffällig und zu viele Verluste würden zu Geschäftseinbußen für den Züchter führen. Die Folge für die Tauben ist, dass sie beim ersten Losfliegen auf einer Hochzeit orientierungslos sind. Sie stranden meist direkt auf den Dächern der Umgebung. Solche Vögel schließen sich oft schnell einem Stadttaubenschwarm an. Hier fällt auf, dass die weißen Tauben meist in der Schwarmmitte fliegen, weil dort die Gefahr, Raubvögeln zum Opfer zu fallen, geringer ist.

Standorttreue

Ein Pärchen wird alles versuchen, seine Eier erfolgreich auszubrüten oder bei ihren Jungvögeln zu sein, um sie zu versorgen. Ein Pärchen kann bis zu einem halben Jahr mit der Jungvogelaufzucht beschäftigt sein. Die für Tauben typische Standorttreue wird also bestimmt durch Jungvögel oder Eier im Nest und den Partner. In der Regel sind sie einem Standort treu, bis äußere Einflüsse die Brutaktivität einschränken.

Mit der Partnerwahl, der „Hochzeit“, geben die weiblichen Vögel ihre bisherige Standorttreue auf, denn den neuen Brutplatz bestimmt der Täuber. Er treibt das Weibchen an den Brutplatz seiner Wahl, meistens dorthin, wo andere Tauben auch schon fruchtbare Brutstätten haben, um dort ebenfalls ihr Glück zu versuchen.

Info

Die Standorttreue hat sich der Mensch bei den Brieftauben zunutze gemacht. Freigelassene Brieftauben versuchen, möglichst schnell zu ihrem Standort zurückzuflogen. So lassen sich per Taubenpost Nachrichten verlässlich übermitteln.



Eigentümer von mit Tauben besiedelten Gebäuden bringen als erste und einfache Maßnahmen oft Spikes oder andere Verbauungen an, um die Vögel fernzuhalten.



Das Ei des Columbus liegt im Nest der Taube.

Abwehrmaßnahmen – aus der Not geboren

Betroffene Gebäudeeigentümer wissen oft keine bessere Möglichkeit als das Anbringen von Spikes oder Stoffnetzen an den Sitz- oder Brutstellen der Stadttauben. Damit soll die Population vertrieben und so das Anwesen, ob kleiner, individueller Balkon oder großer Gebäudekomplex in der Innenstadt, für die Vögel uninteressant gemacht werden.

Dies sind aber keine Lösungen, sondern eine Symptombehandlung, ohne die Ursachen zu verstehen. Sie geht entweder zu Lasten der Nachbarschaft, weil die Tauben dorthin ausweichen. Oder es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Stadttauben am selben Gebäude einen anderen geeigneten Platz finden (siehe Gebäudeprägung, Seite XX und Standorttreue Seite XX). In den extremen Fällen werden zur Taubenbekämpfung von Firmen oder Institutionen sogar Falkner etwa mit Wanderfalken engagiert. Oder man lässt durch Taubenfänger Fangkäfige aufstellen, um die gefangenen Vögel dann einzuschläfern, dies ist jedoch tierschutzrechtlich nicht erlaubt.

All dies ist einseitig gedacht, denn die Rechnung wurde ohne „den Vogel“ gemacht.

Ursachenforschung zuerst

Erst wenn man weiß, was in einem Schwarm passiert, in dem keine gesunden Leitvögel mehr existieren, wird man erkennen, dass die Lösung woanders liegt.

Da die nächststärkeren Tiere die Funktion der beseitigten Vögel übernehmen und sich neue Paare bilden, wird sich die Population in Kürze erholen. Dies ist möglich, weil an den Lebensgrundlagen der Tauben, also der Verfügbarkeit von Futter, Wasser und Brutplätzen nichts verändert wurde.

Statt wieder und wieder die Taubenpopulationen, auf welche Art und Weise auch immer, zu bekämpfen und die Schwärme zu zerstreuen, ist es viel effektiver, an der Basis anzufangen. Das heißt, Ursachenforschung betreiben, die Entwicklung der Population verstehen

und dann das Problem bei der Wurzel zu packen. Ganz nach dem Motto: „Erst kommt das Ei und dann der Vogel“.

Plage oder natürlicher Bestand?

Für viele Menschen sind Stadttauben „Ratten der Lüfte“ und man spricht sofort von einer Plage, wenn sich ein Schwarm an einem Brunnen niedergelassen hat oder die Tauben in der Innenstadt die achtlos weggeworfenen Essensreste picken. Über eines sollte man sich hier klar sein: Alles was die Ratten der Lüfte, tagsüber nicht „wegputzen“, wird nachts von den Ratten der Kanalisation erledigt. Welche von beiden sind einem dann lieber?

Die Folgen jeder Ansammlung von Menschen auf engem Raum, wie in der Stadt, zeigen immer die gleiche Entwicklung. Dort wo günstige Lebensbedingungen entstehen, wachsen parallel Populationen andere Lebewesen heran, seien es Krähen, Spatzen, Katzen, Mäuse, Marder, Ratten, Füchse, sogar Waschbären, oder eben Tauben. Ab welcher Populationsstärke ist ein Tierbestand tatsächlich eine Plage oder noch natürlich?

Allgemein wird die Population einer entsprechenden Tierart als natürlicher Bestand betrachtet, wenn die Anzahl der Individuen bei 1 bis 2% der menschlichen Einwohnerzahl liegt. Das ist ein Wert, der aus der Gesamtbeobachtung heraus gewonnen wird. Dabei ist es aber eher interessant, wie hoch eine Population an einem bestimmten Standort

In jeder Stadt gibt es Plätze, die bei den Tauben besonders beliebt sind – und oft auch bei den Menschen.

